

Kapitel 4 – Grundzüge einer Theorie interkultureller Gemeindeentwicklung

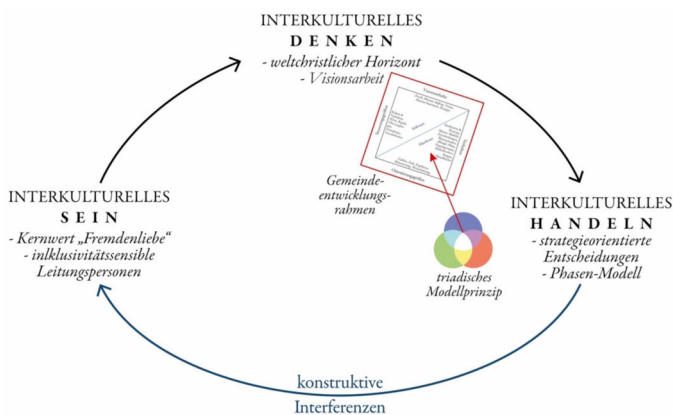
Darstellung der Grounded Theory

1. Der theoretische Gesamtzusammenhang

Im Horizont weltweiter Veränderungsprozesse und damit verbundener zukunfts-offener Fragen bietet die hier vorgestellte *Theorie interkultureller Gemeindeentwicklung* das gedankliche Fundament für die Erarbeitung eines leitbildartigen Überbaus zur Führung von Gemeinden, der einer Gemeinschaft Stabilität, Dauer und Sinn zu geben vermag. Die Theorie besteht aus drei einzelnen Bausteinen. Der erste liegt auf der Geschehens- oder Ereignisebene und zeigt sich als *Kohärenz konstruktiver Interferenzen*. Kohärenz ist hier in einem allgemeinen Sinn als ein Beziehungs- und Wirkzusammenhang verstanden. Ein Verstärkungseffekt (s.u. Abschnitt 2), der in der Theorie als »konstruktive Interferenz« bezeichnet wird, stellt sich ein, wenn die beteiligten *Menschen* mit ihrem visionären *Denken* und strategieorientierten *Handeln* kreativ zusammenwirken und in einen produktiven Fluss geraten.

Es ergibt sich ein sog. »Schwungradeneffekt«, bei dem der für die interkulturelle Gemeindeentwicklung geleistete Kraftaufwand aus der Anschubphase ab einem Umschwungpunkt freigesetzt wird und in eine sich kontinuierlich verstärkende Bewegung gerät nach dem Schema: »Interkulturelle« Menschen leiten durch »interkulturelles« Denken »interkulturelles« Handeln an. Dabei erhält Interkulturalität vom biblischen Inklusivitätsparadigma her ihre qualitative Konnotation im Sinne tertiärkultureller Gemeinschaftsbildung. Auf einer zweiten, gedanklichen Ebene sind alle maßgeblichen Parameter dieser Theorie in einem einfachen und leicht überschaubaren Master-Control-System zusammengefasst, dem sog. *Gemeindeentwicklungsrahmen*.

Abbildung 22: Modell der Grounded Theory für eine interkulturelle Gemeindeentwicklung



Grafik: F. B.

Dieser Gemeindeentwicklungsrahmen, im Modell das rot umrandete Quadrat (s.u. Abschnitt 3), bildet einen sekundären Theoriezusammenhang, der das geistige Zentrum für die *Visionsarbeit* beschreibt. Visionsarbeit kristallisierte sich im Laufe der Forschung als »das« kybernetische Schlüsselprinzip heraus. In den gemeindlichen Entwicklungsprozessen fungiert der Gemeindeentwicklungsrahmen als Navigationshilfe. Er ermöglicht es, destruktive Interferenzen zu erkennen und im Sinne konstruktiver Wirkungen zu korrigieren. Der Modus, in dem dieses Denken geschieht, verfährt nach einem *triadischen Modellprinzip* als dem dritten Theoriezusammenhang, der die Denk- und Entscheidungskultur interkultureller Gemeindeentwicklung beschreibt (s.u. Abschnitt 4). Dieses Interaktionsgefüge vermittelt zwischen unterschiedlichen Aspekten, angedeutet durch drei verschiedenfarbige Kreise, um Lösungen in Gegenwartsfragen zu erreichen. Dabei kommen verschiedene *triadische Verfahrensmodelle* zur Anwendung, die Gemeinden befähigen, ihre je eigene situations-, sach- und traditionsgerechte Gemeinschaftsgestalt zu entwickeln. Das triadische Modell ist mit einem *systemischen Ansatz* kombiniert. Er betrachtet und gestaltet die Gemeinde als ein offenes System vom Kriterium der Relationalität Gottes her. Ein solcher zentrierter Gemeinschaftstyp kann an seinen Rändern zum Umfeld hin flexibel und anschlussfähig bleiben, ohne seine Orientierungsstärke zu verlieren. Mit diesen Ausführungen wird deutlich, dass die hier vorgelegte Theorie für die Gemeindeentwicklung keine bestimmte Spielart eines Gemeindeaufbauprogramms bietet. Da sich Interkulturalität in neutestamentlicher Perspektive als Wesenszug des Evangeliums gezeigt hat, ist »interkulturell« kein Differenzierungszusatz einer bestimmten Art von Gemeinde-

entwicklung, sondern bezeichnet eine theologische Notwendigkeit, der sich jede christliche Gemeinschaft stellen muss. Im Transfer vom Denken zum Handeln markiert schließlich das in der Datenauswertung emergierte *Phasen-Modell* die neuralgischen Punkte für eine interkulturell orientierte Gemeindeentwicklung. Denn fruchtbares Leben und produktives Handeln – was sich auf der Ereignissebene als konstruktive Interferenzen zeigt – werden auf einer Art Konzept- oder Modell-ebene transparent und nachvollziehbar durch strategieorientierte Entscheidungen an den im Phasen-Modell dargestellten Passagepunkten. Diese Strategieorientierung bewirkt die qualitative Profilierung und Stärkung der Gemeinschaft im Sinne interkulturell-inklusive Güte.

2. Interkulturelle Gemeindeentwicklung als Kohärenz konstruktiver Interferenzen

Die Untersuchung ergab, dass *Interkulturalität* in der Gemeindeentwicklung eine potenzierende Wirkung im Sinne konstruktiver Interferenzen entfaltet. In der Migrationsgemeinde G1 bewirkte die Entscheidung für Deutsch als Lingua franca zugunsten einer interkulturellen Entwicklung, im Zuge derer die portugiesisch- und englischsprechenden Gemeindeglieder den frankofonen gleichgestellt wurden, nach innen eine Intensivierung des gemeinsamen Lebens. Nach außen ergab sich daraus eine hoffnungsvolle Perspektive für die Zukunft im Einwanderungsland, trotz der damit verbundenen enormen Anstrengungen. An der Gemeinde G3 wird sichtbar, wie sich das anfänglich eher latente Anliegen der Interkulturalität im Bemühen um eine weltchristliche Orientierung im Laufe von 30 Jahren zu potenzieren begann. Daraus erwuchs seit etwa 2008 die dezidierte Vision einer interkulturellen Gemeinde. Heute ist die Gemeinde ein entscheidender Motor zur interkulturellen Öffnung ihres gesellschaftlichen Umfeldes und bildet im Innenverhältnis viele innovative Formate aus, die Einheimische und Neuhinzugekommene zu einer neuartigen Form interkulturell-inklusive Gemeinschaft verbinden. In solchen innergemeindlichen Veränderungsprozessen zeigt sich das »Inter« nicht als ein statisches oder bloß strukturelles »Zwischen«. Vielmehr steht es für ein dynamisches *Geistgeschehen*, bei dem die in tertiärkulturellen Aushandlungsprozessen stehenden Beteiligten nach den Grundsätzen von Potenzialität, Konstruktivität, Reziprozität und Spiritualität in gegenseitiger Ergänzung zu einem qualitativ neuen Miteinander freigesetzt werden.¹ Potenzialität steht dabei für die Fülle und den Reichtum an Möglichkeiten, die die Beteiligten in das Beziehungsgeschehen im Sinne des Kohärenzprinzips einbringen. Konstruktivität meint die positiven

¹ Kapitel 1, 4.1.